

Lodzzer Zeitung

Mit den amtlichen Bekanntmachungen der deutschen Militär- und Zivilbehörden

Die Lodzer Zeitung erscheint täglich als Morgenausgabe. Monatlicher Preis in Lodz 2,50, frei Haus, bei Abnahme in der Reichsleitung 3,15, bei Abnahme in der Reichsleitung 3,15, bei Abnahme in der Reichsleitung 3,15.

Schriftleitung 142-12. Verantwortlich: Dr. Robert Ley. Druck: Druckerei der Reichsleitung. Preis für die Reichsleitung 10 Rpf. für die Reichsleitung 10 Rpf. für die Reichsleitung 10 Rpf.

Erst durch den Führer wurden wir Großdeutsche!

Der Reichsorganisationsleiter sprach in Posen — Dr. Ley und Gauleiter Greiser nach Lodsch abgereist

Posen, 16. Dezember

In Posen fand am Freitagnachmittag die erste öffentliche Massenkundgebung des Deutschtums im Warthegau statt. Ueber 10 000 Menschen, darunter zahlreiche Baltendeutsche, waren in der Posener Messehalle zusammengekömmt, um den Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Dr. Robert Ley zu hören und gemeinsam mit ihm und Gauleiter Greiser ein alle Herzen und Sinne mitreisendes Bekenntnis zum Führer und seinem Werk abzulegen.

Gauleiter Greiser weist in seinen Begrüßungsworten auf die Bedeutung des Tages für den neuen Reichsgau hin. Kurz vor Beginn der Kundgebung hat er dem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley im Posener Schloss die neuen Gauamtsleiter und Kreisleiter vorgestellt und die Aufnahme ihres Dienstes Dr. Ley offiziell gemeldet.

Das Glück, Deutsche zu sein

Dann ergreift Dr. Ley das Wort zu einer zweistündigen Rede, in deren Mittelpunkt er das Ziel des deutschen Kampfes stellt. Dr. Ley führt

u. a. aus: „Wenn man vom Westen nach Osten, vom Süden nach Norden durch Großdeutschland fährt und überall das deutsche Volk bei seiner Arbeit nicht nur sieht, sondern erlebt, fühlt man das Glück, Deutscher zu sein. Viele von Euch sind neu in diese große Volksgemeinschaft gekommen, aus einer fremden Umgebung. Wir selbst sind ja alle erst durch das Werk des Führers aus der Dumpsheit unseres früheren Lebens erlöst worden. Wir sind durch den Führer aus Kleinbürgern Großdeutsche geworden.“

Im weiteren Verlauf seiner Rede setzte Reichsleiter Dr. Ley sich in ausführlicher Weise mit dem Kampf Englands gegen das deutsche Volk auseinander. England ist einer großen Täuschung zum Opfer gefallen, so erklärte der Reichsleiter, es hat sich von Emigranten und Juden belügen lassen, daß die Kraft Deutschlands nur auf dem Papier und nicht tatsächlich vorhanden ist. Die Engländer haben sich aber getäuscht!

Reichsleiter Dr. Robert Ley hat sich am Spätabend des Freitag gemeinsam mit Gauleiter Greiser von Posen nach Lodsch begeben, wo er heute in einer Großkundgebung zum Deutschtum in Lodsch sprechen wird.

Kamerad des Arbeiters

Dem Parteigenossen Dr. Robert Ley zum Gruß

Von Dr. Kurt Pfeiffer

Seit Lodsch in das Großdeutsche Reich eingegliedert ist, hat das Reich immer wieder seine Vertreter in unseren Bezirk gesandt, ist im Laufe der Wochen ein reger Gedankenaustausch zwischen dem Reich und dem Lodzger Bezirk in Gang gekommen. Die östlichste Stadt des Reiches ist sofort in den klaren und bestimmten Rhythmus des nationalsozialistischen Staates eingegliedert worden und hat immer wieder Gelegenheit, mit führenden Persönlichkeiten des Dritten Reiches Fühlung zu nehmen. Nachdem erst vor kurzem der Reichsjugendführer Baldur von Schirach Lodsch besucht hat, trifft heute der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, und Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, in unserer Stadt ein. Dr. Ley ist soeben erst von Rom zurückgekehrt, wo er in herzlicher Aussprache die deutsch-italienische Zusammenarbeit auf dem sozialen Gebiet vertieft und mitteil, die gegenseitigen Meinungen aufeinander abzustimmen. Es ist nicht nötig, Dr. Robert Ley vorzustellen. Sein Name war in unserem Bezirk schon Begriff, als das Lodzger Gebiet noch nicht unter die Obhut des Reiches genommen worden war. Jeder weiß, daß es Dr. Ley, den der Führer seinen größten Idealisten nannte, war, der dem Nationalsozialismus und dem Staat die Seele des deutschen Arbeiters eroberte, daß der Mann, der im Auftrage des Führers die politische Organisation der Partei aufbaute, das Heer aller deutschen Schaffenden unter der Fahne des Hakenkreuzes einigte. Wenn heute der Arbeiter, der der Stirn und der Faust, aufgehört hat, Arbeitsmaschine und Rechenposten in der Bilanz zu sein, wenn an Stelle des rein kapitalistisch gewerteten Verhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer die kameradschaftlich untermauerte Betriebsgemeinschaft und das Treueverhältnis zwischen Betriebsführer und Gefolgsmann getreten ist, wenn sich die Betriebe im Großdeutschen Reich als eine einzige große Gemeinschaft des Aufbaues fühlen, dann ist das in erster Linie Dr. Robert Leys Werk. Er hat dem Arbeiter den Weg ins Reich geöffnet, er hat ihm mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ die Welt erschlossen. Wenn deutsche Arbeiter auf deutschen RDK-Schiffen die Meere befahren haben, wenn sie das Ausland von dem Wert deutscher Arbeit überzeugen konnten, dann hat Dr. Ley den Hauptanteil an diesem Werk. Der deutsche Arbeiter wird heute als der beste Arbeiter der Welt geachtet. Daß es er wurde, ist das Verdienst Dr. Leys, der in der Arbeitsfront die große Erziehungsschule des deutschen Arbeiters schuf, der die in ihm liegenden Fähigkeiten weckte, damit sie zu letzter Entfaltung kämen. Dr. Ley hat diesen Weg zur neuen großdeutschen Arbeitsgemeinschaft schon in einer Rede unternommen, die er am 7. März 1935 vor den ausländischen Diplomaten und Pressevertretern hielt. Er sagte damals: „Das neue Deutschland unter seinem Führer Adolf Hitler ist das Deutschland der Gemeinschaft, der Treue, der Kameradschaft, ist das Deutschland der Leistung und der Anerkennung dieser

Der Reichsführer SS. besuchte Lodsch

Besuch bei den volksdeutschen Rückwanderern im Warthegau

Posen, 16. Dezember

Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei Himmler überzehrte sich in den letzten Tagen im Warthegau persönlich, daß von seiten der mit der Rückwanderung der deutschen Volksgruppe beauftragten Dienststellen alles getan wird, um die Rückwanderung schnell und reibungslos durchzuführen. Er besuchte mehrere der wohllich ausgestatteten Durchgangslager in Posen, in denen unsere volksdeutschen Kameraden so lange Unterkunft finden, bis ein geeigneter Arbeitsplatz für sie ermittelt ist.

Auch der Einwandererzentrale in Posen stattete der Reichsführer SS einen längeren Besuch ab und nahm hier ebenfalls eingehenden Einblick in die Arbeitsweise dieser Dienststelle. Durch persönliche

Aussprachen mit mehreren Rückwanderern, die bereits Arbeit und Wohnung in ihrem Gaubereich gefunden haben, konnte sich der Reichsführer SS davon überzeugen, daß selbst bei schwierigen Verhältnissen alles geschieht, um den Rückwanderern eine würdige Aufnahme zu bereiten und ihnen bald eine neue Heimat im Großdeutschen Reich zu geben.

Schließlich besichtigte der Reichsführer SS die großen Sammellager in Lodsch, die zur Aufnahme unserer Volksgenossen aus Wolhynien und Galizien bestimmt sind. Die Volksdeutschen aus diesen Gebieten werden in den nächsten Tagen eintreffen und hier eine vorläufige Aufnahme finden, bis auch sie in den Arbeitsprozess organisch eingegliedert werden können.

Die Deutschen Lettlands heimgekehrt

Der letzte Transport — Abschluß einer über siebenhundertjährigen Tradition

Riga, 16. Dezember

Am 15. Dezember bestiegen die letzten volksdeutschen Rückflieger aus Lettland, rund 1000 Personen, den deutschen Dampfer „Sierra Cordoba“, um in das Reich heimzukehren. Mit diesem letzten großen Transport schließt das große Umsiedlungswerk der deutschen Volksgruppe Lettlands ab, die nun auf Befehl des Führers im Warthegau, in dem wiedererwonnenen deutschen Ostraum, eingeseht wird.

Das Deutschtum aus dem Gebiet Lettlands ist damit zurückgekehrt. Im Laufe von genau 45 Tagen sind rund 50 000 Volksdeutsche aus Lettland mit ihrer gesamten beweglichen Habe umgesiedelt worden, eine Leistung, die als einzigartig zu bezeichnen ist und nur dank der vorbildlichen Disziplin und erfolgreichen Zusammenarbeit zwischen reichsdeutschen und volksdeutschen Organisationen und Dienststellen und der korrekten Haltung der lettischen Behörden möglich war, die dem Abtransport der Volksdeutschen keine Hindernisse in den Weg legten.

Mit der Umsiedlung schließt die über siebenhundertjährige Geschichte des Deutschtums im baltischen Raum ab. Fortan werden nur noch die kleineren Resten deutschen Birkens im Baltikum sein.

Nur noch die mit der letzten Abwicklung des zurückgebliebenen Vermögens der Umsiedler beauf-

tragten Deutschen sind in Lettland geblieben. Ueberwiegend gehören sie zur Gefolgschaft der Reichsdeutschen Umsiedlungsstreuband-Aktien-Gesellschaft (UAG), deren Statuten nach längeren Verhandlungen jetzt im lettischen Regierungsanzeiger vom Staatspräsidenten veröffentlicht wurden.

Damit rechneteten die Aushungerer nicht

Reynaud: „Die Widerstandskraft Deutschlands nicht zu unterschätzen“

Rom, 16. Dezember

Dem französischen Finanzminister Reynaud ist wie die „Tribuna“ berichtet — ungewollt auch ein Lob für Deutschland entschlüpft. Bei der Begründung für die neuen schweren Steuerlasten habe er erklärt, daß die Widerstandskraft des deutschen Volkes nicht unterschätzt werden dürfe und daß seine Disziplin nicht etwa ein Symptom der Armut sei, wie es die Aushungerer frohlockend glauben möchten. Sie sei nur ein Beweis seiner unbewussten Entschlossenheit, auf allen Gebieten mit restlosem Einsatz zu kämpfen. Das Gewohntsein der

Deutschen an Entbehrungen sei ein viel dauerhafterer Faktor als eine Goldreserve.

Dieses in Frankreich bestimmte nicht mit Begeisterung aufgenommene Eingeständnis habe, wie „Tribuna“ abschließend unterstreicht, seine besondere Bedeutung, denn es verrate, daß das Gold, auf dem mit kalten Berechnungen die Beherrschung der Weltwirtschaft aufgebaut sei, zur Lösung des Problems nicht ausreiche. Diesen Elementen stelle sich eine unerschöpfliche Macht, die des Geistes, gegenüber, mit der die Aushungerer nicht gerechnet hätten und die keine abstrakte Formel, sondern eine im Sinne der neuen Geschichte wirkliche Realität sei.

Heute 12 Uhr Großkundgebung mit Dr. Ley

Leistung, und ist das Deutschland einer gemeinsamen Ehre!

Dr. Ley mußte den Weg zum Herzen des deutschen Arbeiters finden. Er stand selbst mit ihm im Betrieb, lernte seine Sorgen und Wünsche kennen und mußte, daß man in ihm nur das Bewußtsein seiner Arbeitsehre wecken mußte, um ihn für den Staat und die Volksgemeinschaft zu gewinnen.

Als Führer der Deutschen Arbeitsfront, als Reichsorganisationsleiter der Partei und als einen der engsten Mitarbeiter des Führers grüßen wir Dr. Ley heute in unserer Stadt.

Der Tag in Kürze

Das englische Minensuchboot „William Salt“ ist auf eine Mine gestoßen und gesunken. Nur ein Matrose konnte gerettet werden.

Wie in London bekannt wird, ist der Londoner Tankdampfer „San Alberto“ (7397 Tonnen) an der Südküste von England durch eine „feindliche Aktion“ beschädigt worden.

Der dänische Dampfer „Magnus“ ist auf der Reise nach England auf eine Mine gelaufen und gesunken.

Einer Belgia-Meldung aus Ostende zufolge, ist das belgische Frachtschiff „Rosa“ an der schottischen Ostküste auf eine Mine gelaufen und gesunken.

Der schwedische Tankdampfer „Algo“ (989 Tonnen) ist in der Nähe von Falsterbo auf eine Mine gelaufen.

Wie gemeldet wird, ist der britische Frachtdampfer „Fred“ an der Ostküste Kubas auf Uferfelsen gelaufen.

Sowjetrussische Tanks in Offensive

Hestige Kampfaktivität an der Petsamo-Front — Geordneter Rückzug der Finnen

Helsinki, 16. Dezember

Von der Petsamo-Front wird bekannt, daß sich der russische Druck durch neue Truppen verstärkt hat. Salmijärvi soll bereits von finnischen Truppen geräumt sein.

Der russische Vormarsch geht im Schutze von Tanks vor sich. Mehrere dieser Fahrzeuge wurden bei Salmijärvi zerstört. Die Kämpfe im Norden haben wegen großer Geländeschwierigkeiten meistens den Charakter eines Guerillakrieges.

Lebensquell des deutschen Volkes

Eröffnung der Ausstellung „Frau und Mutter“ durch Reichsminister Rudolf Hess

Berlin, 16. Dezember

Am Freitagvormittag wurde im Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin die Ausstellung „Frau und Mutter — Lebensquell des deutschen Volkes“ unter der Schirmherrschaft des Stellvertreters des Führers, Reichsminister Rudolf Hess, in dessen Anwesenheit feierlich eröffnet.

Dr. Robert Ley spricht

Der Chor der SA leitete zu den Festansprachen über. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley betonte die

Die Ansprache Alfred Rosenbergs

Reichsleiter Rosenberg war leider durch Krankheit verhindert, persönlich an der Eröffnung der Ausstellung teilzunehmen.

Die Ausstellung, die heute eröffnet wird, war gedacht als die Ausstellung für den Reichsparteitag 1939. Durch den englischen Angriff auf die Lebensrechte der deutschen Nation ist dieser Parteitag abgesagt worden.

Die Ausstellung — ein Dank an die Frau

Diese Ausstellung über Arbeit und Leben des deutschen Frauentums soll eine positive nationalsozialistische Antwort darstellen auf all jene Angriffe, denen unsere Bewegung ausgesetzt gewesen ist.

Der „Greter“ auf einer Sandbank

Der deutsche Panzerkreuzer „Admiral Graf Spee“ in Montevideo

Montevideo, 16. Dezember

„Admiral Graf Spee“ liegt im Hafen von Montevideo. Die englischen Kreuzer sind nicht in den Hafen eingelaufen. Es ist nicht nur ein Gerücht, sondern man kann ruhig sagen: Es wird als eine Tatsache in den Städten am Rio de La Plata angenommen, daß der englische Kreuzer „Greter“ sehr schwere Beschädigungen erlitten hat.

Von hiesigen Marinekreisen wird erklärt, daß der „Greter“, der durch das Feuer des deutschen Panzerschiffes besonders stark mitgenommen wurde, auf eine Sandbank in der La Plata-Mündung auflief, um ein Absinken zu verhüten.

In dem Kampf um die Seemacht haben auf dem Panzerkreuzer „Admiral Graf Spee“ deutsche Seeleute ihr Leben für den Führer und das Reich gelassen. Die Gefallenen der tapferen Besatzung werden heute früh um 11 Uhr auf dem hiesigen Nordfriedhof beigesetzt werden.

Eine Anfrage an Staatssekretär Hull

Wie aus Washington gemeldet wird, wurde Staatssekretär Hull auf der Pressekonferenz gefragt, ob das geirrigte Seegesicht bei Montevideo eine Verletzung der panamerikanischen Sicherheitszone darstelle.

Die Sicherheitszone, so fuhr er fort, sei geschaffen worden, um die Neutralität und die Sicherheit der amerikanischen Länder nach Möglichkeit zu schützen. Man habe aber niemals die Anwendung gewaltsamer Methoden zur Durchföhrung dieses Ziel geplant.

Berechtigung und Notwendigkeit dieser Schau und fuhr fort: „Die deutsche Frau stellt sich in dem Ringen um das Schicksal unseres Volkes würdig an die Seite des deutschen Mannes.“

ten Lebensauffassung erklärlich, zum anderen aus dem Mißverstehen mancher politischen Polemik in unserem eigenen Lande.

Darauf erklärte der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, die Ausstellung für eröffnet.

in Montevideo bleiben. Falls Reparaturen notwendig seien, könne man den Aufenthalt auch verlängern.

Kapitän z. S. Langsdorff

Der Kommandant des „Admiral Graf Spee“

Berlin, 16. Dezember

Der Kommandant des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee“, das im Südatlantik in der Höhe vor Montevideo den Kampf mit einem schweren und zwei leichten englischen Kreuzern aufnahm, Kapitän zur See Hans Langsdorff, ist am 20. März 1894 in Bergen auf der Insel Rügen geboren.

Am 1. April 1912 trat Kapitän zur See Langsdorff als Jungkadett in die damalige Kaiserliche Marine ein. Während des Weltkrieges fand er, der im März 1915 zum Leutnant zur See befördert worden war, ausschließlich bei Vorkommandos Verwendung.

Luftkämpfe über Friesland

Der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht

Berlin, 15. Dezember

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein einzelnes britisches Bombenflugzeug, das gestern den Fliegerhorst Borkum ohne Bomben zu versenken ansetzte, wurde durch unsere Flugabwehr vertrieben.

Größeren Umfang nahm in den Nachmittagsstunden ein Luftkampf an, der sich aus dem Angriff britischer Kampfflugzeuge im Gebiet der ostfriesischen Inseln entwickelte.

Zwei weitere Engländer abgeschossen

Als der Monddampfer „Bremen“ glücklich in seinen Heimathafen einlief, versuchten britische Flugzeuge, in die deutsche Bucht einzuklinken.

Wie sich jetzt durch die inzwischen eingetroffenen Feststellungen ergibt, sind bei den Ausflügen zwei englische Flugzeuge abgeschossen worden.

Verlag und Druck: Verlagsgesellschaft „Libertas“ G. m. b. H. Loba 1, Petrikauer Straße 86. Verlagsleiter: Wilhelm Nagel.

Hauptschriftleiter: Dr. Kurt Pfeiffer. Stellvertretender Hauptschriftleiter: Adolf Kargel. Verantw. für Politik: Walter v. Dittmar; für Kultur und Unterhaltung: Walter Jacobs; für Sport: Emil Nofarski; für Wirtschaft: Horst Markgraf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Wilhelm Bischoff. Sämtlich in Loba. Sonntags ist Anzeigen-Preisliste I gültig.

Lodzsch grüßt Dr. Robert Ley

Als in Lodz bekannt wurde, daß der Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley nach hier kommen würde, um in einer großen Kundgebung zu den deutschen Männern und Frauen unserer Stadt zu sprechen, da fand die Kunde in jedem deutschen Haus begeisterten Widerhall. Und jeder deutsche Volksgenosse nimmt seitdem persönlichsten Anteil an den Vorbereitungen, die überall im Gange sind, um Dr. Ley einen würdigen Empfang zu bereiten.

Es heißt: Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus! Und tatsächlich — seit Tagen schon sind unter der Leitung des Reichspropagandaamts und der Stadtverwaltung viele fleißige Hände damit beschäftigt, die Straßen der Stadt in ein festliches Gewand zu kleiden. Da sieht man Männer bei ihrer Arbeit: Auf hohen Leitern turnen sie herum, Minuten vergehen, drunten sammeln sich Menschen an, mit großem Interesse beobachten sie, wie die Fahnen befestigt werden, und gar nicht lange dauert es, bis das rotleuchtende Fahmentuch zu ihnen herniederwallt. Eben war da noch eine kalte graue Mauer, schmucklos und nüchtern, und jetzt ist sie mit einem Male gleichsam festlich erleuchtet mit dem Symbol des Großdeutschen Reiches, das wie ein Fanal nun auch über Lodz weht... Von den elektrischen Drähten, die sich über die Petrikauer Straße spannen, flattern die Fahnen herab — diese Fahnen mit dem sieghaften Zeichen des Hakenkreuzes, die dem Reichsorganisationsleiter kundtun sollen, daß auch in dem einst von polnischem Terror unterdrückten, jetzt für alle Zeiten befreiten Lodzsch deutsches Leben, deutsche Arbeit, deutsche Herzen sich zu Adolf Hitler bekennen.

Wo deutsche Menschen sind, da ist Deutschland! Und wo Deutschland ist, da ist das flamme Zeichen des Nationalsozialismus, da ist der Glaube an den Führer! Und weil dieser Glaube auch in den Herzen der deutschen Bevölkerung von Lodz fest verankert ist, deshalb wird begeisterter Jubel den Schöpfer und Schirmherrn der Deutschen Arbeitsfront bei seinem Einzug in dieser Stadt grüßen!

Heute wird ganz Lodzsch in das leuchtende Rot der Fahnen gehüllt sein — festlich empfängt das deutsche Lodzsch den Gast.

Heute Bunter KDF.-Abend

Liebliche von Film, Funk und Bühne

Wie wir gestern berichteten, veranstaltet die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, eine Lieblingsbeschäftigung des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley, heute abend um 8 Uhr in der Sporthalle im Poniatowski-Park einen bunten Abend mit erstklassigen Darbietungen von berühmten Künstlern von Film, Funk und Bühne.

Eintrittskarten gelangen zur Verteilung durch den Kreisobmann der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Waibler, Gartenstraße 15.

Der Vorweihnachtshandel

An Heiligabend Christbaumverkauf bis 18 Uhr

Durch eine in dieser Ausgabe veröffentlichte Bekanntmachung des Polizeipräsidenten wird der Handel am morgigen Sonntag in der Zeit von 13 bis 18 Uhr freigegeben.

An Heiligabend — Sonntag — ist von 11—13 Uhr der Blumenhandel, von 7—9 Uhr der Milchhandel und von 11—13 Uhr der Zeitungshandel freigegeben. Weihnachtsbäume dürfen am 24. Dezember bis 18 Uhr verkauft werden.

Welche Münzen bleiben im Verkehr?

Nickel- und Kupfergeld gültig

Die polnischen 1-Zloty-Münzen sowie die 50, 20, 10 und 5 Groschen-Stücke bleiben als Zahlungsmittel im Umlauf. (Wertverhältnis: 1 Zloty = 50 Reichspfennig). Die polnischen 1- und 2-Groschen-Münzen gelten als Reichspfennig-Münzen über 1 und 2 Reichspfennig und bleiben ebenfalls im Verkehr.

Verkauf von Sahne unzulässig

Auch die Erzeugung strafbar

Der Polizeipräsident erinnert in einer in dieser Ausgabe veröffentlichten Bekanntmachung an das Verbot des Reichsstatthalters vom 27. September, auf Grund dessen die Erzeugung und der Verkauf von Sahne unzulässig und strafbar sind.

Hier spricht die NSDAP.

Hitler-Jugend, herhören!

Alle Einheiten des Jungvolks, der HJ, des BDM und der Jungmädel treten heute um 11.15 Uhr in der Wandurkstraße vor der Sporthalle an. Die Ehrenformationen in Volk-Uniform!

Für einen reibungslosen und schnellen Verlauf der Formierung sämtlicher Blocks sind die Fähnlein- und Gefolgschaftsführer, bei den Mädeln die Ringführerinnen verantwortlich.

Die Jungvolk-Führerschaft tritt nach dem Vorbeimarsch am Nachmittag in der Hauptdienststelle, Kopernikusstraße 18, zur Besprechung des Riesengebirgs-Lagers zusammen.

Märchenfiguren bekämpfen die Not

Kriegs-WFW.-Abzeichen für den deutschen Weihnachtsbaum

Kriegsweihnacht — Weihnacht einer Schicksals- und Notgemeinschaft! Daß auch wir Deutschen von Lodz dieses Wort in seiner ganzen Größe begriffen haben, das haben wir am letzten Sonntag durch das Opfer bewiesen, das wir für das Kriegswinterhilfswerk brachten. 17.864,26 M. waren es diesmal — also etwa 120 vom Hundert mehr, als bei der letzten Abzeichensammlung! Trotzdem wollen wir bei der letzten Sammlung für das Kriegswinterhilfswerk in diesem Jahr, die am Sonnabend und Sonntag stattfindet, auch diese Spitzenleistung noch überbieten. Wir wollen dem Altreich und auch Dr. Ley unser Opfer beweisen, daß hier mit die besten Söhne Deutschlands auf Posten stehen.

Kann es etwas Gegenfährlicheres geben, als es das Wort ausdrückt: „Kriegsweihnachten“? „Weihnachten“: das Fest der Liebe, des Gebens, des Friedens und „Krieg“! Hier Ruhe und Stilles, besinnliches Glück unter dem brennenden Lichterbaum, dort Tod und Verderben unter dem ewigen Sternenhimmel!

Und dennoch! Wenn in diesem Jahre in das Ländchen der Weihnachtsklöden von fernher drohend das Dröhnen der Geschütze schallt, dann ist das für uns ein Bed- und Mahnruf zugleich, nicht müde zu werden in der Heimat, alles daranzusetzen, Not und Elend, Hunger und Sorge zu verschleppen, damit die Glocken der heiligen Zeit übertönen, was Verderben bringend an des Reiches Grenzen pocht. Unsere stolze Wehrmacht in der Luft, zu Wasser und zu Lande hält die Wacht, damit wir hier in der Heimat ein friedliches Weihnachtsfest begehen können, wenn es auch ernster sein wird als sonst.

Wenn in diesen Tagen, vielleicht noch mehr als sonst, Gedanken der Liebe und des Dankes hinauswandern zu den Männern der Grenzwehr, dann wollen wir es nicht bei diesen Gedanken allein bewenden lassen. Gerade zur rechten Zeit kommen da wieder unsere freiwilligen Helfer des Kriegswinterhilfswerks mit ihrem Appell an jedermann, dem Kriegswinterhilfswerk doppelt, ja dreifach zu spenden. Nicht nur um ungewissen, sondern um bestimmten willen, die da draußen keine Weihnacht im Kreise ihrer Familie haben können, muß ein jeder spenden, nein opfern.

Das Herz geht einem auf, wenn man die reizenden Kistchen sieht, die heute und morgen als Abzeichen verkauft werden. Anführer der Armee für die Dezemberabteilung des Kriegswinterhilfswerks ist, wie könnte es auch anders sein: der Weihnachtsmann, ein buntbemalter, alter Herr mit einem schon allein Schauder der Ehrfürcht erregenden langen, weißen Bart. Ihm zur Seite, vielleicht als Adjutant gedacht, ein Engelchen aus der himmlischen Werkstatt, in der ja all die schönen und guten Dinge angefertigt werden, die zur Weihnachtszeit alt und jung erfreuen sollen. Und nun folgt das bunt zusammengepackte Heer der Weihnachtskistchen: der Räger, der Beramann, der Schornsteinfeger, der Rutzkacker und der Schneemann; preisend folgt ein Schusterinnige dem Ganzen, während ein kleines Ameralein Mühe hat, mit den rüstigen Gefellen Schritt zu halten. Und dann, als Beschluß der lustigen Compagnie, ein Gnom. Dann es

da einen hartgesottenen Geizhals geben, der sich in der gebe- und kaufrohen Weihnachtszeit dem Mahnruf verschließt, den unsere WFW.-Sammler an ihn richten, wenn sie ihm diese Kistchen anbieten?! Uns ist nicht bange! Heute kommt es nicht mehr darauf an, daß ein jeder seinen „Knopflochsaufweis“ in Gestalt eines Kistchens hat! Es sollte jeder, der nur irgend dazu in der Lage ist, den ganzen Satz erwerben. Bedenkt, wieviel Sorge schon allein die Aufrechterhaltung der Kistchen beseitigen half. Unendlich viele Heimarbeiter fanden dafür eine lange Zeit Beschäftigung und Brot. Jetzt aber, leuchtend in ihren bunten Farben, mahnen und locken die Kistchen dich, der du wieder deiner Arbeit nachgehen kannst, dich, der du dein gesichertes Auskommen hast, der du dich deiner Gesundheit erfreuen kannst, dich, der du Not und Kummer nicht kennst... auch alle rufen die kleinen lustigen Weihnachtsfiguren: Kauf uns! Bereite Freude, wie wir dir Freude bereiten wollen. Häng uns an deinen Lichterbaum. Wir werden im Kimmern der Kerzen einen lustigen Tanz vollführen, wir werden in unseren bunten Farben glänzen, und wenn du am Weihnachtsabend uns an deinem Baume herumtaufeln siehst, so wirst du wissen, ein jeder von uns hat Licht und Freude in eine Stube getragen, wo sonst vielleicht keine Freude und kein Licht gewesen wäre.

Und nicht nur an deinen Baum denke. Selbst an einem kleinen Bäumchen sind wir unterzubringen, ohne daß wir uns stören. So bist du versorgt. Gewiß! Und der Mann, der draußen für dich an der Front steht? Du wirst ihn nicht vergessen wollen. So kaufe auch für ihn einen Satz, oder doch wenigstens einige Kistchen. Kein Paket zur Weihnachtszeit sollte hinausgehen, das nicht wenigstens eins oder zwei dieser kleinen Bippchen mitnahm, damit am Weihnachtsabend draußen im Feld auch unsere Soldaten ihren Baum oder ihren Tannenzweig damit schmücken können. Sie sollen dann merken: die Heimat wacht, gleich ihnen, um ihnen das Fest der Liebe zu verschönern.

Mit diesen Gedanken tritt das Kriegswinterhilfswerk heute und morgen zur Sammlung an, unsere Sammler aber beweisen, daß sie in der Heimatfront ihren Mann zu stehen wissen. Sie wollen auf diese Weise einen kleinen Teil der Dankeschuld an die Wehrmacht, und vor allen Dingen an den Führer abzahlen.



Volkschädlinge zum Tode verurteilt

Die Deutschenverfolgungen im Kreise Turek wurden gestoppt

In der Zeit vom 4. bis 9. September zogen polnische Truppen durch Warinka im Kreise Turek, die die deutsche Bevölkerung verhöhnten, mißhandelten, beraubten, verschleppten und in brutaler Weise mordeten. Die polnische Bevölkerung half ihnen bei diesem Treiben durch Hinweise auf die Häuser, in denen Deutsche wohnten, und lud selbst in vielen Fällen die Hauptschuld auf sich, indem sie das Militär aufstachelte und falsche Angaben machte, um die Deutschen zu verderben.

Haupttätersführer bei diesem Treiben waren der 39jährige Leonhard Szyncezak und dessen 23jährige Stiefochter Monika Filipiak. Die beiden hatten schon längere Zeit vor dem Kriege eine rücksichtslose Hege geführt und Drohungen jeder Art gegen Deutsche ausgesprochen. Als dann die Soldateska zu wüten begann, beteiligten sie sich beide in üblicher Weise als Denunzianten. Sie schleppten die Soldaten in die Häuser, in denen Deutsche wohnten, steckten nahezu Tag und Nacht mit ihnen zusammen, führten eine Beobachtung ihrer deutschen Nachbarn durch und scheuten sogar vor Drohungen gegen ihre eigenen Volksgenossen nicht zurück, sofern es diese wagten, auch nur mit einem Worte gegen dieses Treiben Einspruch zu erheben. Ihre Schuld ist es, daß eine Reihe von Deutschen aus Warinka und nächster Umgebung verschleppt wurden. Mehrere von ihnen sind bis zum heutigen Tage noch nicht zurück, von einigen weiß man, daß sie ermordet wurden. Als am 9. September Deutsche von den Soldaten erschossen wurden und andere Polen ihre Erschütterung nicht zu verbergen vermochten, da lachte die Filipiak und führte auf offener Straße einen Freudentanz auf.

Diese Unmenschlichkeit wurde jetzt durch ein Urteil des Sondergerichts in Lodz gestoppt. Beide Angeklagten wurden auf Grund der Verordnung gegen Volkschädlinge vom 5. September d. J. zum Tode und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte für die Lebensdauer verurteilt.

Pfländerer und Diebe

Der gleichfalls im Kreise Turek, und zwar in Tarnowa, wohnende Marian Sobns, 37 Jahre alt, wurde zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt, weil er Anfang September d. J. mit bewaffneten polnischen Soldaten in die Wohnungen von Deutschen in und um Tarnowa eingedrungen war und dort gemeinsam mit ihnen geplündert hatte. Eine ganze Reihe von Fällen konnten ihm nachgewiesen werden. Unter anderem hatte er sich einen Wagen mit Pferd und ein Fahrrad angeeignet, das bei ihm vorgefunden wurde.

Der 26 Jahre alte Antoni Lewandowski hatte sich wegen Diebstahls zu verantworten, und zwar hatte er die Wohnung einer geflüchteten Volksdeutschen vollständig jeglicher Wertgegenstände beraubt. Er wurde zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Vier weitere Polen, die sich kleinere Diebstahle in den verlassenen Wohnungen geflüchteter Deutsche hatten zuschulden kommen lassen, erhielten als Strafe je sechs Monate Gefängnis zubüßert.

Beerdigung

Heute wird bestattet: Emilia Andrzejska geb. Fiebig, 79 Jahre alt, um 3 Uhr auf dem neuen evang. Friedhof.

Kein Weihnachtsbaum ohne WFW.-Abzeichen

In freier Stunde

Ein Glücksfall / Eine Skizze von Frieda Pels

Erster Schneewind legt über die Straßen — über meinen großen, braunen Sammelhut und nimmt ihn mit den letzten braunen Blättern. Welch ein Schreck! Es ist wirklich mein bester Hut, und ich laufe, ihn einzuholen.

Aber noch schneller als ich ist ein kleines, blondes Mädel. Nicht anders als ein fröhlicher Sperling springt es vor mir her, und mit einem Grapsch, der hält, was er eingefangen, hat es meinen Hut und gibt ihn mir.

„Wie heißt du denn?“ — „Frmchen“, sagt es und geht an meiner Hand. Ich nehme es mit.

In meinem Glasschrank hat sich noch ein wenig Kinderzauber versteckt. Ich schließe auf und sehe meine hölzerne, kleine Hasenmutter aus dem Erzgebirge mit all ihren Kindern, mein Notkehlchen aus Nymphenburg, meine schwarze Kasse mit dem steifen Schwanz vor die blanken Kinderaugen.

Wir fangen an zu spielen... Als Frmchen zur Mutter will, frage ich, ob sie noch einen Namen hat. „Doch“, sagte sie. — „Wie denn?“ frage ich. — „Frmgard Marose“, Marose... Marose? denke ich, und es will mir vertraut klingen.

„Was ist dein Vater?“ frage ich. — „Gärtner“, antwortet die Kleine. — „Und wie heißt deine Mutter?“ ... Ich bin neugierig geworden. — „Mutti“, sagt sie. — „Und wie sagt der Vater immer zur Mutter?“ — „Mutti!“ beharrt sie.

Ich bin schrecklich neugierig, denn das Kind gefällt mir. „Wo wohnst du?“ Frmchen zeigt mit dem Finger durch die Diele zu irgendwo hinaus. Ja, sie weiß, wo sie wohnt, — ich nicht. „Ich möchte dich besuchen, Frmchen, — darf ich?“ Sie nickt, daß der blonde Schopf auffährt.

„Es ist zu spät heut“, meine ich. „Aber morgen — wenn die Sonne scheint, holst du mich ab, nicht wahr?“

Nach Hause bringen läßt sie sich nicht. Sie findet allein zurück. Gut.

Ich habe vor Jahren ein Mädchen gekannt, das treu und brav die Arbeit meines Hauses mit mir teilte. Es war sehr jung — und hatte eine böse Stiefmutter, wirklich noch solch eine aus dem Märchenbuch. Das Mädchen sollte einen betragen, den es nicht mochte, und lief davon. Auch das war wie aus dem Märchenbuch. Ich nahm die Veranlagte in mein Haus.

Eines Tages schickte ich Rose zur Gärtnerei nach einem Blumentopf. Sie kam nicht wieder. Als ich anfragte, brachte man sie mir. Auf einer Bahre.

„Sie ist gefallen.“ Mehr erfuhr ich nicht von dem Gärtnerburschen, der mit an die Bahre gekaft hatte. Ich fragte auch nicht. Sie war so blaß. Es dauerte lange, ehe sie die Augen auftat. Aber sie sah fröhlich aus unter dem Verband.

Unterdessen war ein Blumenstrauch für sie gekommen. Von wem — hatte der Bursche nicht gesagt. Derselbe Bursche.

Wenig Tage später, als die Blumensträuße nicht nachließen, wurde sie mit jedem Strauße mehr verlegen — und erzählte.

Zum Gewächshaus, in dem die Töpfe standen, hatten Stufen geführt, und während sie auf die Stufen geachtet, war sie mit dem Kopf hart gegen einen Balken gelaufen und wußte von allem, was dann geschah, nur noch, daß es dunkel um sie wurde und

sie dem Gärtnerburschen in den Arm fiel. Es war Sommer damals... Rest fiel der Schnee. Immer dichter. Aber jenes Mädchenlächeln war geblieben. Bis heute. Ich sah es...

Was dann geschah, war nach jenem ersten Lächeln nicht mehr wunderbar. Aus dem Gärtnerburschen wurde recht schnell ein Gehilfe, der sich meine Rose holte. Es wurde eine Frau Marose aus ihr.

Zuerst sah ich sie oft, — dann immer seltener, wie das so ist. Ich zog fort. Hier, in diese Stadt — und war nun einem kleinen Mädchen begegnet, das Frmchen Marose hieß...

Der erste Schnee schien mir schön wie ein Wunder... Als wirklich am anderen Tage die Sonne sonntäglich strahlte, schellte es höchst energisch. Vor der Tür stand das Frmchen und holte mich ab.

Vor einem hübschen Siedlerhaus stand das Kind still. Ein kleiner Vorgarten — mit tannenbedeckten Beeten. Es ging über den Hof. Fünf Gänse kamen uns entgegen. Vor Frmchens wichtigem Schritt machten sie Platz. Ich ging hinterdrein, um die Hausdecke herum. Vor einem Holzberg stand der Vater mit der Art und hielt im Schlägen inne, als er mich sah.

Es war eine wirkliche Freude, wie das Leben sie selten bereit hält. Ich kannte den Gärtnerburschen wieder. Er war ein breiter, bärtiger Mann geworden. Die Tür ging auf, und eine Kinderschar sprang mir

wie aus einem Wunderkästchen entgegen. Ohne Schen. Im Rahmen der Tür stand die Mutter, das Kleinste auf dem Arm. Meine alte, gute Rose mit den klugen Augen. Ich zählte: Eins — zwei — drei — vier — fünf — und auf dem Arm — sechs!

„Liebe, liebe Rose“, ich gehe auf sie zu, „sechs Kinder! Welch ein Reichtum! — Sechs!“...

Aber sie lachen mich alle aus, und das Frmchen springt wie ein moderner Riklein vor mir hin und her. Selbst das Schwein im Stall fängt zu grunzen an. Ja, das hatte ich vergessen, — das Frmchen!

„Man kann sich schon verziehen“, sagt der Vater, aber die Rose meint: „So ein Mann, — ja — der hat anderes im Kopf — aber ich weiß von jedem Strumpf — und von jedem Loch!“

„Nur die vertrackte Sieben dran schuld“, zant der Vater mit ihr. „Paarweise zählt es sich besser!“

Rose nimmt mich mit in ihr Haus. Sie ist eine schmale, mädchenhafte Frau mit einem Siebenbüdel an Rock, Schürze und Händen. Diese Kinder blähen sich um sie wie ein Mantel.

„Ein könialicher Mantel, liebe Rose!“ Sie zeigt mir die Stuben. Zwei unten und eine Küche mit weißem Gaskochherd. Eine Stube noch oben, die blanke Treppe hinauf, und eine Kammer daneben.

Ich sehe aus den Fenstern. Man sieht fern die Dächer — nah den Wald — ganz nah den Acker.

„Wir sind so froh“, sagt Rose. Sehr oft sagt sie das, während sie erzählt, wie sie hierher gekommen und wie es ihr seither ergangen. „Hier sind wir zu Hause...“, sagt sie.

Erscheinungen / Erzählung aus der Zeit nach dem Weltkrieg von Gerhard Bohlmann

Die Bauern und Pächter wären daran gewöhnt, daß die Fremden hierher kamen, um Abschnitte der ehemaligen Westfront zu besichtigen; in Gesellschaften reisten sie, auf Autobussen fuhren sie vorüber, denn in dieser Gegend gab es wenig zu sehen, hier war alles eingeebnet, aufgebaut, wiederhergestellt. Aber im Süden und Norden, hélas, dort wurde der Krieg kultiviert; dort gab es noch wohlverhaltene Granattrichter, Schützengräben, Drahterhaue, Unterkünder, Friedhöfe; dort wurden die Fremden hindurchgeführt, und Fremdenführer erklärten in verschiedenen Sprachen die Sehenswürdigkeit, die gepflegten, kostbaren Reliquien des Krieges.

Darum fiel jener Unbekannte auf, der in der Dämmerung eines herbstlichen Nachmittags durch nieselnden Regen auf der Landstraße heranschrift.

Die ihn beobachteten, schüttelten die Köpfe: einer der Frontsoldaten, die bisweilen allein hierherkamen und sich immer seltsam gebärdeten. Da suchte der Narr wohl nach den Zerstörungen der Brücke, als sei das nicht alles längst in Ordnung gebracht worden! Der Krieg? Passé, tout passé — alles vergangen, alles dahin...

Die Mamsell der St. Mathieu-Ferme erschrak, als sie aus dem Küchenfenster blickte und den Fremden mitten im Hofe stehen sah, wie er an den Mauern der Gebäude emporstarrte, denn in dieser Dämmerung glich die Gestalt einem Spuk, einer Ausgeburt der Dunkelheit und herbstlichen Nebel.

„Die Keller“, sagte der Fremde mit heiserer Stimme. „Permettez, madame“, und ging davon, ohne Zögern auf die Kellertür zu und stieg die Stufen hinab.

Diese Stufen, er fühlte sie wieder, die alten, steinernen Stufen, wie sie ausgetreten waren und abgeschliffen! Daran hatte auch seine Kompanie, daran hatte

auch er selbst gewekt und geschliffen. Zwei Jahre lagen sie hier, und wie oft waren sie diese Stufen gegangen, wie oft gelaufen, wie oft getaumelt, schwankend und halb erblindet vor Uebermüdung. Wieder hörte er seine Schritte durch die dunklen Gänge hallen wie damals; er brauchte kein Licht, er kannte hier jede Ecke, jeden Winkel; das schwere Dasein der Jahre sah ihm noch immer im Blut. In die rechte Kammer, die hinterste, bog er ein und ließ den Schein seiner Taschenlampe durch den Raum blinken: leer.

Er lehnte sich an die Mauer und schloß die Augen; nein, nicht leer!

Ob noch jemand von damals hier wohnte? fragte er die Mamsell. Die verneinte lächelnd: „Zwanzig Jahre seitdem, tout passé, alles vergangen, alles gewesen. Junge Leute wohnen jetzt hier — sie deutete zu einem hellen Fenster hinauf: Dorthier kam das Weinen eines Säuglings in den stillen Abend hinaus. — Der Fremde neigte den Kopf: „Danke, Madame.“

Er verließ die Ferme und ging den Landweg weiter, der am Kanal entlangführt, durch die Uferböschung gegen feindliche Sicht gedeckt. Der nieselnde Regen hatte aufgehört, schweres Gewölk hing hernieder, der Abend war da. Der Fremde blieb stehen und blickte empor; er wartete. Ja, er wartete auf die grünen und roten Leuchtugeln, die aus den Schützengräben aufsteigen würden, auf das tackende Hämmern der Maschinengewehre wartete er wieder, auf das Heranziehen und die Einschläge der Granaten, auf das Propellerrauschen der feindlichen Flieger — aber der Abend blieb dunkel und stumm, weit und still ruhte ringsum das Land.

Er schritt die Uferböschung hinan und ging auf ihr hin und wunderte sich, daß er es tun durfte. Zwei Jahre

Kummer mit Jul

Roman von Hans Hirtammer

22. Fortsetzung

„Trotzdem haben Sie recht!“ lächelte Juliane. „Die Stuben kehren und den Kaffee mahlen — das könnten ja die Herren zur Not. Aber kochen zum Beispiel — oh, ich fürchte, Tante Klara würde bald in den Hungerstreik treten.“

„Das fürchte ich auch!“ rief Eugen mit strahlenden Augen. „Hurra! Sie bleiben also! — Was sagst du, Papa? Freust du dich nicht?“

„Doch!“ nickte Mathias und streckte Juliane die Hand hin. „Sie bringen mich in eine tiefe Dankeschuld, — Frau Juliane!“

Sie blickte ihn überrascht an.

13.

Sissy hielt den Wagen an und wartete auf den jungen Mann, der da, gemächlich vor sich hinpfeifend, mitten auf der Landstraße daherschleuderte.

„Se, Sie!“ rief sie ihn an, als er so nahe war, daß er sie hören konnte.

„Hallo? Sie wünschen, mein Fräulein?“

„Sagen Sie mir bitte: wissen Sie vielleicht zufällig, ob hier irgendwo in der Gegend ein gewisser Doktor Haller wohnt? Das kann doch nicht mehr weit von hier sein — oder?“

„Zufällig weiß ich das. Es ist nicht besonders weit. Ich bringe Sie sogar hin, wenn es Ihnen recht ist.“

„Na schön“, sagte Sissy misstrauisch. „Aber machen Sie mir keine Geschichten, ich bin verlobt!“

Der junge Mann lachte schallend auf. „Gratuliere! Ich bin es übrigens auch!“

„Jaaa? Gratuliere auch!“

„Oh, ich danke, danke!“

„Na los, steigen Sie schon ein!“

„Aber ganz ohne Gegenleistung läßt es sich nicht machen, liebes Fräulein!“

Sissy krauste die Stirn.

„Ich wollte mir nämlich gerade meine Skizzen holen, dort unten vom Bahnhof. Wenn Sie mich hinfahren wollen, dann brauchen Sie nicht zu warten, bis ich zurückkomme.“

Sissy stieß einen Seufzer aus. „Na, meinewegen!“ Sie ließ ihn neben sich Platz nehmen, wendete und fuhr mit Vollgas zum Bahnhof zurück, den sie kurz vorher passiert hatte.

Es stellte sich heraus, daß die Skizzen sich im Innern der Limousine nicht unterbringen ließen. Man mußte sie außen festklemmen, zwischen Ersatzreifen und Seitenwand.

„Sind Sie hier in der Gegend zu Hause?“ wollte Sissy wissen, als sie glücklich in Fahrt gekommen waren.

„Ja, gewiß!“ lächelte Eugen Haller. Er wußte genau, wer die junge Dame war. Juliane hatte ihm von ihrer Schwester erzählt, von Fräulein Sissy Thomas, die in Dessau als Zeichnerin tätig war.

„Aha, von Hohenried, nicht wahr? So heißt doch das nächste Dorf hier?“

„Sie wissen ja ganz gut Bescheid!“

„Was sind Sie denn da? Ich vermute, der Schul-lehrer. Erraten?“

„Donnerwetter!“

„Das ist doch nicht schwer zu raten! Wen gibt es denn schon in so einem Dorf? Wie ein Pastor sehen Sie bestimmt nicht aus. Ein Arzt sind Sie auch nicht —“

„Nein? Und ich habe mir immer eingebildet, wie ein sympathischer Helfer der Menschheit zu wirken.“

„Na ja, ein bißchen Größenwahn steckt in jedem Menschen.“ Sie sah ihn prüfend an. „Nee, junger Mann, für einen Arzt haben Sie ein zu wenig intelligentes Gesicht!“

„Machen Sie mich nicht unglücklich!“

„Wenn ich's Ihnen sage! — Na, und wofür halten Sie mich?“

„Sie? Sie sind bestimmt ganz was Besonderes!“

„Ha, hal! Bin ich auch!“

„Sehr reich jedenfalls.“

„Ehm!“

„Eine — berühmte Tänzerin vielleicht?“

„Pff! Bißchen danebengetippt, Herr Lehrer.“

„Aber jedenfalls eine Künstlerin!“

„Stimmt!“

„Schriftstellerin?“

„Kälsch!“

„Malerin?“

„Su! Weinahel!“

„Aha — Zeichnerin! Ja?“

„Na endlich! Und wissen Sie, was wir zeichnen? Mänekens zeichnen wir. Ullige Mänekens!“

„Und dafür kriegen Sie Geld? Komisch. — Ubrigens: dort drüben das Haus — dort müssen Sie hin!“

„Fein! Na, dann brauche ich Sie ja nicht länger in Anspruch zu nehmen.“ Sie trat auf den Bremshebel.

„Ach nein, ich möchte noch nicht aussteigen, Fräulein. Nehmen Sie mich doch mit bis ans Haus. Es ist so hübsch, neben Ihnen zu sitzen.“

Sissy streifte ihn mit einem mißbilligenden Blick. „Fangen Sie bloß nicht mit der Tonart an!“

„Verzeihung. Ich wollte natürlich sagen: Es ist so hübsch, in einem Auto nach Hause gefahren zu werden.“

„Nach Hause? Nee, junger Mann, da sind Sie sehr auf dem Holzweg. Nach Hohenried laufen Sie man hübsch artig zu Fuß.“

Eugen Haller lachte vergnügt vor sich hin. „So — hier müssen Sie abliegen. Sehen Sie dort — der Mann an der Haustür — das ist Doktor Haller.“

„Ach nein?“ staunte Sissy. „Der ist ja noch ganz ansehnlich. Sowas! — Ich hatte nämlich geglaubt, daß ich so einen ollen Großpapa vorfinden würde — mit weißem Rauschbart, wissen Sie. — Jetzt begreife ich allerdings, warum —“

Fortsetzung folgt...

hatten sie hier gelegen, aber niemals war einer von ihnen hier oben gewesen, niemals hatte einer vom hohen Ufer hinab in das schwarz schimmernde Wasser des Kanals gesehen, wie er jetzt hinabsah, denn auf dem jenseitigen Ufer lagen die feindlichen Gräben. Niemals hatte einer der anderen das Land in diesem abendlichen Frieden geschaut — die anderen aber, wo waren sie jetzt?

Als er nun Hille stand und die Augen schloß und wieder von den grauen Gestalten umdrängt wurde, da nahte es sich von fernher, da nahte es wirklich, der Zug der Gespenster; da kam auf der großen Straße das schütternde harte Rollen der schweren Wagen, das Trappeln der Hufe, das Klirren von Stahl und eisernen Ketten, und das war keine Täuschung, kein Traum: wieder dröhnten die Batterien auf dem Wege zur Front die Straße entlang, die Munitionskolonnen rasselten, noch einmal stand der Krieg wieder auf — in tiefer Erschütterung horchte der Einsame, wie die Vergangenheit aufbrach.

War diese Stunde denn wirklich verzaubert? Er schüttelte die Gesichte ab und blickte sich um: Bauernwagen waren es, die zu den heimatischen Höfen fuhrten — so erklärte sich einfach der Spuk. Er lachte kurz auf: tout passé, alles vergangen, alles gewesen!

Entschlossen machte er sich auf und ging mit weit ausgreifenden Schritten zur Stadt zurück, aus der er kam. Über da stand an der Straße ein Haus, und über der Tür war ein hölzernes Schild, das von einer Laterne beleuchtet wurde: Mathurin, las er darauf.

Mathurin. Er kannte das Schild, er kannte Namen und Haus. Eine Kneipe, das einzige Anwesen, das hier wie durch ein Wunder unbeschädigt geblieben war; dort trat er ein.

Aber das Innere der Taverne kannte er schon nicht mehr, da war alles verändert und neu geworden. Ein junger Wirt stellte eine Karaffe Rotwein auf den Tisch, und der Fremde trank, sah da und blickte durchs Fenster.

Straßen zur Front. Sie sind geblieben, sie haben die Richtung behalten, in Flandern, Frankreich, vor Verdun, hinter Metz; in Rußland und in Polen, in Ostpreußen, in Galizien, überall führen noch immer die Straßen zur Front. Der Fremde schüttelte sich: Nichts ist vergangen und nichts vergessen, auf diesen Straßen wird noch immer marschiert. Jetzt ist es Nacht, jetzt ist eure Stunde, jetzt seid ihr in die Gräben gerückt, jetzt kommt ihr wieder.

Da kommen sie wieder, und der Fremde horcht auf: von fernher das murmelnde Rauschen, das Scharren von Schritten, das Trappen und Treten der Sohlen, und sie sind da. Der Fremde blickt aus dem Fenster und sieht auf das Fluten, Wogen und Strömen der Männer. Warum, fragt er lautlos hinaus, warum sehen wir euch niemals, wie ihr damals wart, als ihr auszogt, warum hören wir eure Gesänge nicht mehr? Warum sehen wir euch immer gebeugt von der Mißsal der Jahre, warum müssen wir aus eurem Schritt die Erschöpfung wahrnehmen, warum das Leiden aus euren Gesichtern?

Aber die Toten beachten ihn nicht und sehen nicht zu dem hellen Fenster hinan; für sie ist es Nacht umher, wie sie damals war, als er selbst mit ihnen hinauszog. Sie schauen gradaus, den Blick auf die Front gerichtet, an der es donnert und feuert und flammt: dort ist das Ziel, dort streben sie hin. Der Fremde will ihre Gesichter erkennen; aber es ist, als habe sich das Grau ihrer Röcke auch über Haare, Haut und Augen verbreitet: alle sind fahl und gleichen einander wie Brüder; ein rauschender Zug weht an dem Fenster der Taverne vorüber und verschwindet im Dunkel.

Dem Fremden aber, wie er einsam und ausgeschloffen auf die Erscheinungen hinausstarrt, ist es, als habe er der grauen Schar etwas abzubitten, und wieder wird er von der alten Frage bedrückt: da wir doch alle dem Tode gleich nahe waren, warum hat es euch getroffen, warum nicht uns, warum nicht mich, die wir euch überlebten?

Draußen marschieren die Toten zur Front, und ihr Zug ist die Antwort: Wir gehen zum Werk und zur Pflicht — so tue auch du!

Als er aus der Schenke hinaustrat, lag das breite Band der Straße im Mondschein, aber vor seinem inneren Blick geisterten die Erscheinungen der Stunde: ein dunkles Sinnbild aller Bereitschaft zum Opfer.

Er beillte den Schritt. In der Stadt wartete der Zug, der ihn nach Deutschland brachte, von den Erinnerungen fort, in das Dasein zurück.

Das Pulverfaß unter dem Meer / Aus der Geschichte der Seeminen von O. G. Foerster

Im Jahre 1776 begann der Siebenjährige Krieg, in dem sich die Amerikaner von der englischen Zwangsherrschaft befreiten. In diesem Jahre unternahm ein kühner amerikanischer Ingenieur, David G. Bushnell, seine erste Fahrt mit einem von ihm erfundenen Unterseeboot. Im Hafen von New York lag das englische Kriegsschiff „Eagle“, das mit seinen Geschützen Hafen und Stadt bedrohte. Diesem Ungeheuer wollte Bushnell den Garaus machen. Er hatte an seinem Fahrzeug ein hölzernes Faß befestigt, das mit 75 Kilo Pulver gefüllt und einem Zeitzylinder versehen war. Im Sauss der Dunkelheit fuhr er mit seinem gebrechlichen Tauchboot dicht an das feindliche Schiff heran und versuchte, die Pulverladung am unteren Schiffsrumpf des „Eagle“ zu befestigen. Aber der hohe Seegang trieb sein Boot fort. Die Mine entlitt ihm und trieb unter der Meeresfläche davon. Erst nach zehn Stunden explodierte sie unweit des „Eagle“ mit gewaltigem Getöse. Sie erschreckte die Engländer so, daß das stolze Kriegsschiff es vorzog, den Hafen zu verlassen.

Dies ist die Geschichte der ersten Seemine, die — gegen den Willen ihres Erfinders — vom Spiel der Wellen zur Treibmine gemacht wurde. Sie hatte zwar nicht die Wirkung, die man von ihr erhoffte, aber die Idee, die hier zum erstenmal verwirklicht wurde, lebte fort und wurde weiterentwickelt. Eine neue gefährliche Waffe des Seekrieges entstand. Der nächste, der ihre Bedeutung erkannte, war der Erfinder des Dampfschiffes, der amerikanische Ingenieur Robert Fulton. Er bot seine vervollkommenen Seeminen Napoleon an, der sie im Kampf gegen England gut hätte verwenden können. Aber der sonst so weitsehende Korsik hielt nichts von diesem Mittel und nannte Fulton einen „verrückten Träumer“.

England verzichtete zwar ebenfalls auf Fultons Erfindung, aber die englischen Sachverständigen untersuchten ihre Konstruktion sehr eingehend und fertigten hinterher, Fultons Idee stehlend, die Minen doch an, um sie im Kampf gegen Frankreich zu verwenden. Es handelte sich dabei um Minen, die nach der Art der Bojen unsichtbar im Meer verankert werden konnten und den Kriegführenden das Anlegen von regelrechten Seebarren ermögllichten.

Napoleon lernte die Bedeutung dieser neuen Waffe übrigens nicht nur im Kampf gegen die Eng-

länder kennen. 1812 und 1813 gerieten die französischen Besatzungstruppen in Oesterreich in panische Furcht über die gespenstische Explosion wichtiger Brücken über Elbe und Donau. Am hellen Tage, vor den Augen der Wachtposten, flogen die Brücken in die Luft, ohne daß auch nur eine Spur von den Attentätern zu finden war. Die Lösung dieses Rätsels: Oesterreichische Techniker hatten Treibminen konstruiert, die sie auf den Klaffen treiben ließen und die bei dem Anprall gegen Brückenpfeiler explodierten.

Die erste erfolgreich durchgeführte Minensperre schuf der große deutsche Techniker Werner Siemens. 1864, unmittelbar nach der preussischen Kriegserklärung gegen Dänemark, langte er auf einer Extralokomotive als erster preussischer Soldat in Kiel an. Der junge Artilleriehauptmann setzte hier seinen Plan, den Kieler Hafen durch eine Seeminenperre zu schließen, in die Tat um. Große mit Pulver gefüllte und mit Rindern verfehene Kässer wurden in der Fahrtrasse der Kieler Bucht verankert, so daß sie zwanzig Fuß unter dem Wasserspiegel schwammen. Die Rindleitungen wurden nach zwei gedeckten Punkten am Ufer geführt und der elektrische Stromlauf so geschaltet, daß eine Mine explodieren mußte, wenn an beiden Punkten gleichzeitig die Kontakte geschlossen waren. Später wurden statt der Kässer Säcke aus Kautschukleinwand verwendet. Die beiden Beobachter hatten den Kontakt zu schließen, sobald sie ein feindliches Schiff auf der Linde vor vor ihnen aufgestellten Richtkäben erblickten. Auf diese Weise mußte jedes Schiff, das sich über einer Mine befand, mit Sicherheit zerstört werden. Die Minensperre Siemens' machte dann auch tatsächlich den hänischen Plan, Kiel zu bombardieren, zunichte.

In den folgenden Jahrzehnten erfuhr auch die Seemine manche Verbesserung. Die Russen schloßen den Hafen von Kronstadt im Krimkrieg gegen Engländer und Franzosen durch eiserne Streuminen, die oben ein mit Schwefelsäure gefülltes Glasröhrchen trugen. Beim Anprall auf ein Schiff zerbrach dieses, die Schwefelsäure floss ins Innere und brachte hier eine Entzündung zustande. Diese Methode ist in verschiedener Ausführung und Vervollkommnung bis heute erhalten geblieben. Im Weltkrieg und im gegenwärtigen Kriege zeigt sich die Mine als eine der schärfsten und gefährlichsten Waffen der Seekriegsführung.

Ein Wald dankt seinem Dichter

Am 16. Dezember vollendet Hans Wajlik das 60. Lebensjahr

An der Spitze aller, die den Dichter zu seinem Geburtstag grüßen, steht die Heimat, und sie trägt neben den besten Wünschen innigsten Dank in grünen Sünden. Die Heimat dankt, weil der Dichter ihre Berge und Seen, ihre armeligen Acker und leuchtenden Feldblüten, ihre Steine, ihr Laichen und ihre Not sein Leben lang mit liebevollen Augen geschaut, mit warmem Herzen wohl umhüllt, mit der Seele des Künstlers zutiefst verstanden, und — weil er immer an sie und ihre innere Kraft zur Auferstehung geglaubt hat.

In die Dichterküche zu Neuern rauscht der Böhmer Wald, eine graue Ruine blickt hinein, das Korn wallt bis an den Garten. Das Wesen der Werke Hans Wajlks ist unverfälschter Wald mit seinem lebendigsten Atem und seinen natürlich geschanten Menschen. Und wie die Landschaft, darin das Schaffen des Dichters seine Wurzel hat, ein barockes Antlitz zeigt, so malt der Wortschöpfer Wajlik mit barocker Sprache den Charakter der Heimat.

Der Wert seiner Werke aber liegt überheimlich. Der Böhmer Wald bedeutet ihm nicht das Stück Erde, das Stoff zu Erzählungen, Romanen und Gedichten gibt, sondern ein Stück heiliges Deutschland, das er mit der besonderen Verpflichtung des Dichters bestreut.

Zwischen seinem ersten Buch „Am Ring des Offers“, das Erzählungen aus der Vergangenheit des Böhmer Waldes enthält, und seinem letzten, dem

Kunstlerroman „Der Meister von Regensburg“, der das Leben und Schaffen des Malers Albrecht Altdorfer gestaltet, liegt ein Raum von fast dreißig Jahren. Er ist ausgefüllt mit reicher Arbeit, deren Frucht ein halbes Hundert Bände und Bändchen ist. Darunter sind Bücher, die weit außerhalb der Heimat des Dichters ihren Schauplatz haben, der Seldenroman „Der Rückzug der Dreihundert“ zum Beispiel; hehrstes Führertum offenbart sich in ihm.

In Adalbert Stifter hatte der Böhmer Wald seinen ersten Künstler gefunden. Hans Wajlik ist der zweite große Herold. In einer Zeit, da deutsche Volksteile durch Unheil und völkische Not den blutigen Weg zur endlichen Wiedervereinigung mit dem großen Vaterlande schritten, erhob der Dichter seine Stimme zum Ruhm und zur Erkenntnis einer Heimat, die lange vergessen lag. Er hat ihre Schönheit und Art, ihre Menschen und deren urwüchsiges Volkstum, verklärt durch den Strahl der Dichtung, jener nahegebracht, die vom Böhmer Walde nicht viel mehr als den Namen wußten. So ist die Landschaft der „Vergessenen deutschen Brüder“, wie der Schilderer Karl Pröll zu Ende des vorigen Jahrhunderts die Menschen des Böhmer Waldes nannte, aufs neue unsterblich in das Reich der Dichtung eingegangen und dadurch bekannter geworden denn je.

Der Dank der Heimat an Hans Wajlik ist groß. Denn gesanct ist eine Landschaft, die ihren Dichter gebart!

Kirchliche Nachrichten

St. Johannis-Kirche. (Geöffnet täglich von 7 Uhr früh bis 1 Uhr nachmittags). Sonntag, vorm. 10 Uhr: Jugendgottesdienst, Pastor Lipitz; vorm. 9.30 Uhr: Beichte, 10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls, Pastor Oberstein; nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst, Pastor G. Dietrich; nachm. 4 Uhr: Taufgottesdienst, Pastor Oberstein; abends 6 Uhr: Gottesdienst, Pastor S. Dietrich, Karolei; Sonntag, vorm. 10.30 Uhr: Gottesdienst, Pastor Dr. Dietrich.

St. Matthäi-Kirche. 3. Adventsonntag, vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst mit hl. Abendmahl, Pastor D. Kleinbienst und Pastor Well; nachm. 2.30 Uhr: Kindergottesdienst; von 3.30 bis 5 Uhr nachmittags werden die Taufen vollzogen, Pastor A. Pöfner; abends 5.30 Uhr: Abendgottesdienst, Pastor Well. Neu-Choju, St. Dreifaltigkeit 29. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Kindergottesdienst, Pastor Well; nachm. 4 Uhr: Gottesdienst.

Evang.-luth. Diakonissenhaus-Elisabeth-Kapelle, Nordstr. 42. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Pastor Otto.

Evang.-luth. Brüdergemeinen: Loba, Jeromskistraße Nr. 56. 3. Adventsonntag, vorm. 10 Uhr: Kindergottesdienst; nachm. 3 Uhr: Adventspredigt, Prediger Kaus, Pabianiec, Johannesstraße 8. 3. Adventsonntag, morgens 9 Uhr: Kindergottesdienst, Konstantynow, Hermann-Görling-Straße 12. Sonntag, vorm. 9.30 Uhr: Kindergottesdienst; nachm. 3 Uhr: Predigt, Prediger Hochgeladen. Staki: Sonntag, nachm. 1.30 Uhr: Kindergottesdienst, nachm. 3 Uhr: Predigt.

Evang.-luth. Gemeinde zu Ruda-Pabianicka. 3. Adventsonntag, vorm. 10.15 Uhr: Hauptgottesdienst in der Kirche mit hl. Abendmahl, Pastor Zander; nachm. 2.30 Uhr: Kindergottesdienst in der Kirche und im Versaal.

Evang.-luth. Kirche zu Pabianiec. Sonntag, vorm. 9.30 Uhr; Beichte, 10 Uhr: Hauptgottesdienst mit hl. Abendmahl.

Pastor Horn; nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst; nachm. 4 Uhr: Evangelisation, Prediger Müller. Gottesdienst auf dem Lande: Kalino. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst mit hl. Abendmahl, Pastor Lembke; nachm. 1 Uhr: Kindergottesdienst, Pastor Lembke.

Evang.-luth. Kirche zu Jezier. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls, Pastor Junbel; nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst; abends 5.30 Uhr: Adventsvesper, Kriegspfarrrer Homann.

Evang.-luth. Freikirche. St. Pauli-Gemeinde, Gbanfa-Straße 85. 3. Adventsonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst; nachmittags 2.30 Uhr: Kindergottesdienst. St. Petri-Gemeinde, Senatorstraße 56. 3. Adventsonntag, vorm. 10.30 Uhr: Gottesdienst; nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst. Dreieinigkeits-Gemeinde in Andrzechpol. 3. Adventsonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.

Baptisten-Kirche, Nawrostr. 27. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Dr. Popf; vorm. 11.45 Uhr: Kindergottesdienst; nachm. 5 Uhr: Gottesdienst, Pred. Dobl. Baptisten-Kirche, Rygowskistrasse 34a. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Dr. Fiebig; nachm. 2.30 Uhr: Kindergottesdienst; nachm. 4 Uhr: Jugendgottesdienst. Baptisten-Kirche, Eimanowkistrasse Nr. 60. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Pred. Guttsche; vorm. 11.45 Uhr: Kindergottesdienst; nachm. 4 Uhr: Gottesdienst. Baptisten-Kirche, Ruda Pabianicka, Alexanderstr. 9. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Pred. Jeske; vorm. 11.45 Uhr: Kindergottesdienst; nachm. 4 Uhr: Gottesdienst, Prediger Jeske. Baptisten-Kirche, Pabianiec, Eimanowkistrasse 31. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst, Pred. E. R. Wenzke; vorm. 11.30 Uhr: Kindergottesdienst; nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst, Dr. E. R. Wenzke. Baptisten-Kirche, Alexandrow, Podulnolowstrasse 5. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Pred. D. Lange; nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst; nachm. 4 Uhr: Gottesdienst. Baptisten-Kirche, Konstantynow, Mlynarskistr. 15. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst; nachm. 4 Uhr: Gottesdienst. Griesenbeim, Neu-Choju, Alexandrowkistrasse Nr. 2.

Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Baptisten-Kirche, Zgierz, Narutowkistrasse 33. Sonntag, nachm. 4 Uhr: Gottesdienst, Prediger Guttsche.

Briefkasten

E. O. Das Abhören feindlicher Rundfunksender ist verboten. (Gesetz vom 7. September 1939).

J. F. Die Handwerkskammer befindet sich Montuszlostrasse 6.

7 Tage

Kostenlos erhalten Sie die

„Lodzher Zeitung“

Senden Sie uns sofort Ihre Bestellung mit untenstehendem

Bestellchein

Ich bestelle ab 1. Januar 1940 die „Lodzher Zeitung“. Bezugspreis M 2,50 monatlich, einschließlich Bestellgeld.

Vor- u. Zuname:

Wohnort:

Straße u. Hausnummer:

Die Toten von Bernescht

Opfer des englischen Imperialismus
Bukarest, 16. Dezember

Bei dem durch englische Sabotage verursachten schweren Explosionsunglück in Bernescht wurden nach den bisherigen amtlichen Angaben 18 Tote festgestellt. Eine nichtamtliche Verstorbenenliste jedoch die Zahl der Toten zwischen 100 und 200. Unter den Opfern befinden sich auch Volks- und Reichsdeutsche.

Dr. Goebbels spricht zu den Rückwanderern

In allen Gauen finden Feierstunden für diejenigen Volksgenossen statt, die um des Vaterlandes willen ihre Heimat verlassen und so besondere Opfer für Großdeutschland brachten. Es sind die Volksgenossen, die aus den gefährdeten Westgebieten in andere deutsche Gauen übergeführt wurden, und die Volksdeutschen aus den Balkanländern, aus Polynien und Galizien, die dem Rufe des Vaterlandes folgend, im Gau Danzig, in Westpreußen und im Warthegau eine neue Heimat finden sollen. Zu ihnen spricht Reichsminister Dr. Goebbels am 22. Dezember im Rahmen einer Feierstunde.

Anhaltende Preissteigerung in England

Eier, Schinken und Käse teurer
Berlin, 16. Dezember

Gestern wurde in London von amtlicher Seite der neue Lebensmittelpreis bekanntgegeben. Daraus ergibt sich, daß die Großhandelspreise in England wiederum gestiegen sind. Besonders hoch ist die Preissteigerung bei Eiern, Schinken und Käse. Gegenüber dem November des Vorjahres sind die Preise durchschnittlich um 27,5% gestiegen.

Geheimhaltung des Unterhauses

Zum erstenmal seit 22 Jahren
Berlin, 15. Dezember

Die geheime Sitzung des englischen Unterhauses hat sieben Stunden 33 Minuten gedauert und war nach 23 Uhr beendet. Nach der Sitzung wurde eine Verkaufsbearbeitung veröffentlicht. Sie bestand, wie der Londoner Rundfunk meldet, nur aus 27 Worten. Darin hieß es, daß der Premierminister die Vertagung des Hau-

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung

Ich mache darauf aufmerksam, daß die Herstellung und der Verkauf von Sahne jeder Art gemäß Verordnung des Reichsstatthalters in Posen vom 27. 9. 1939 verboten und strafbar sind.

Lodsch, den 15. 12. 1939. Der Polizeipräsident.

Anordnung

Ich ordne hiermit an, daß die in vielen Schankbetrieben vorhandenen Kleinen und auch größeren von den Schankräumen durch Trennwände oder Vorhänge abgetrennten Kabinen sofort beseitigt werden. Schankwirtschaften, die dieser Anordnung bis zum 25. 12. 1939 nicht nachkommen, werden polizeilich geschlossen werden.

Lodsch, den 15. 12. 1939. Der Polizeipräsident.

Bekanntmachung

Personen, die ab 1. Januar 1940 außerhalb der gewerblichen Niederlassung Bestellungen auf Waren aufsuchen oder Waren aufkaufen, bedürfen hierzu einer Legitimationskarte. Der schriftliche Antrag auf Ausstellung der Legitimationskarte ist von dem Reisenden oder Händler bei dem für ihn zuständigen Polizei-Revier unter gleichzeitiger Beifügung seines Lichtbildes persönlich zu stellen.

Sämtliche vom Kommissar der Stadt Lodsch ausgestellten Handelsverkaufsbescheinigungen verlieren am 31. Dezember 1939 ihre Gültigkeit.

Lodsch, den 15. 12. 1939. Der Polizeipräsident.

Bekanntmachung

Ich mache darauf aufmerksam, daß Personen, die im Kalenderjahr 1940 den Zeitungs- und Druckschriftenhandel auf öffentlichen Plätzen, Straßen und Plätzen im Stadtbezirk Lodsch betreiben wollen, meiner Erlaubnis bedürfen. Entsprechende schriftliche Anträge sind unter Beifügung eines Lichtbildes bei mir zu stellen.

Gleichzeitig weise ich darauf hin, daß ab sofort der Zeitungs- und Druckschriftenhandel nur von 7 bis 19 Uhr erfolgen darf. Das laute Ausrufen ist beim Handel verboten und wird gegebenenfalls wegen Erregung ruhstörbender Lärms bestraft.

Erlaubnisbescheinigungen an Personen unter 25 Jahren und an Juden dürfen nicht erteilt werden.

Lodsch, den 15. 12. 1939. Der Polizeipräsident.

Bekanntmachung

Ich weise darauf hin, daß Personen, die im Kalenderjahr 1940 das Wandergewerbe betreiben wollen, d. h. Waren im Umherziehen verkaufen wollen, entsprechende Anträge persönlich bei dem für sie zuständigen Polizei-Revier zu stellen haben.

Vor Stellung der Anträge haben sie sich eine Bescheinigung des hiesigen Arbeitsamtes zu beschaffen, in der ihrer Beschäftigung im Wandergewerbe zugestimmt wird. Ohne Vorlage einer solchen Bescheinigung wird der Antrag im Polizei-Revier nicht angenommen.

Lodsch, den 15. 12. 1939. Der Polizeipräsident.

Der Reichswirtschaftsminister im Ostgebiet

Die Erzeugungskraft des größeren Schlesiens im Dienste der deutschen Wehrkraft

Kattowitz, 16. Dezember

Am zweiten Tage seiner Besichtigungsfahrt durch das Schlesien neu eingegliederte Industriegebiet besuchte Reichswirtschaftsminister Funk mit seiner Begleitung die Eisenhütte Tschientz, deren moderne leistungsfähige Anlage bald wieder den höchsten Grad ihrer Kapazität für die deutsche Kriegswirtschaft wird einsetzen können. Daran schloß sich eine Fahrt durch das Karwiner Kohlenrevier. Dabei hatte der Syndikus der Handelskammer Teschen, Dr. Reiter, Gelegenheit, dem Minister und seiner Begleitung einen Ueberblick über Wesen und Leistung der Wirtschaft des Ostgebietes zu geben, die in allen ihren Zweigen über eine bedeutende, durch und durch deutsche Tradition verflügelt und deutscher Schaffenskraft ihre Entstehung verdankt.

Reichsminister Funk sprach in seiner Antwort seine Befriedigung darüber aus, daß es durch die verständnisvolle Hilfe des Gauleiters und Oberpräsidenten von Schlesien, Josef Wagner, gelungen sei, den größten Teil der Umstellungsprobleme aus eigener Kraft zu bewältigen.

Anläßlich eines Tee-Empfanges, der am späten Nachmittag im „Haus Oberschlesien“ in Gleiwitz stattfand,

besprach er die Frage der Verpflegung der Wehrmacht für die weitere Fortführung des Krieges.

Dies war, wie der Londoner Rundfunk hervorhebt, die erste Geheimhaltung seit 22 Jahren. In der Sitzung haben „einige Peers und der Herzog von Kent“ teilgenommen.

England unterstützt Finnland

Chamberlain gesteht es ein
Berlin, 15. Dezember

Chamberlain teilte heute im Unterhaus mit, die britische Regierung habe ohne Befragen des Parlaments Finnland weitgehende Unterstützung zugesagt. Zunächst sei für Flugzeuge und dann auch für anderes Kriegsmaterial

gestiftet. Der Leiter der Wirtschaftskammer Schlesiens, Präsident Fikner, noch einmal die hauptsächlichsten Probleme, denen die Reise des Reichswirtschaftsministers goldenen Wert er auf die hingebungsvolle Mitarbeit gerade der bodenständigen unmittelbar verantwortlichen Kräfte lege, die er in den entscheidenden Stunden auch einsatzbereit als aktive Soldaten der Wirtschaftskriegsführung gefunden habe. Er sei, sagte er, stark beeindruckt von den gewaltigen Produktionskräften dieses Landes, die ihre Wurzel vornehmlich in den großen einheitlichen Wirtschaftsorganismen haben, die nun nach der Rückgliederung wieder zusammenstünden und voll im Dienste der deutschen Gesamtwirtschaft zu arbeiten vermöchten.

Soldaten des Wirtschaftskrieges

Der Reichswirtschaftsminister wies im Anschluß daran mit besonderem Nachdruck darauf hin, welcher großen Wert er auf die hingebungsvolle Mitarbeit gerade der bodenständigen unmittelbar verantwortlichen Kräfte lege, die er in den entscheidenden Stunden auch einsatzbereit als aktive Soldaten der Wirtschaftskriegsführung gefunden habe. Er sei, sagte er, stark beeindruckt von den gewaltigen Produktionskräften dieses Landes, die ihre Wurzel vornehmlich in den großen einheitlichen Wirtschaftsorganismen haben, die nun nach der Rückgliederung wieder zusammenstünden und voll im Dienste der deutschen Gesamtwirtschaft zu arbeiten vermöchten.

die Ausführungsanweisung erteilt worden. Diese Mitteilung wurde, wie der Londoner Rundfunk hervorhebt, vom ganzen Hause mit dem größten Beifall aufgenommen.

Bulgarisch-russische Verhandlungen

Vor dem Abschluß eines Handelsvertrages?
Sofia, 16. Dezember

Der Ministerrat hat Donnerstagabend die Delegation ernannt, die Ende nächster Woche zu Verhandlungen wegen des Abschlusses eines bulgarisch-russischen Handelsvertrages nach Moskau abreisen wird. Die Delegation wird von Finanzminister Boziloff geführt. Als Mitglieder gehören ihr der Gouverneur der Nationalbank, Guneff, sowie Vertreter aller bulgarischen wirtschaftlichen Ministerien und Behörden an.

Bei Großlisten und Spezialgeschäften allerbestens einzuführen

Vertreter

handelsgerichtl. einetr. sucht Vertretung leistungsfäh. Webereien. Sitz Breslau, 1a Kundenstamm vorhanden, Referenzen beliebig. Angebote unter „880“ an die Lodischer Zeitung. 15268

Verkäufer(in), schlank Figur, deutsch und polnisch sprechend, gesucht. Bewerber aus der Konfektionsbranche bevorzugt. Dekorateur ausbilsweise. Auch deutsche Schneider gesucht. Hugo Schmechel & Sohn, Petrikauer Straße 133. 15255

Schaufenster-Dekorateur wird gesucht. St. Weibach, Petrikauer Straße 154, Tel. 141-96. 15257

Stellengesuche
Elektriker, Ingenieur mit umfangreicher Praxis, sucht entsprechende Anstellung. Angebote unter „367“ an die L. Ztg. 15196

Eleganter Kaufmann, 32 Jahre alt, Hochschule und 10-jährige Praxis, mit sämtlichen kaufmännischen und Büroarbeiten vertraut, sucht passende Stellung. Angebote unter „373“ an die Lodischer Ztg. 15212

Wunderchöner
Für älteren Herrn ein Zimmer abzugeben. Frauquittstr. Nr. 5, W. 10, rechte Offizine, Parterre. 15218

Logis für zwei deutsche Herrn. Lenkowskistr. 20, W. 25. 15266

Wunderchöner
Für älteren Herrn ein Zimmer abzugeben. Frauquittstr. Nr. 5, W. 10, rechte Offizine, Parterre. 15218

Logis für zwei deutsche Herrn. Lenkowskistr. 20, W. 25. 15266

Wunderchöner
Für älteren Herrn ein Zimmer abzugeben. Frauquittstr. Nr. 5, W. 10, rechte Offizine, Parterre. 15218

Wunderchöner
Für älteren Herrn ein Zimmer abzugeben. Frauquittstr. Nr. 5, W. 10, rechte Offizine, Parterre. 15218

Wunderchöner
Für älteren Herrn ein Zimmer abzugeben. Frauquittstr. Nr. 5, W. 10, rechte Offizine, Parterre. 15218

Wunderchöner
Für älteren Herrn ein Zimmer abzugeben. Frauquittstr. Nr. 5, W. 10, rechte Offizine, Parterre. 15218

Bekanntmachung

Mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten wird hiermit für den Stadtbezirk Lodsch der Handel für alle Zweige des Handelsgewerbes (Groß- und Kleinhandel) am Sonntag, den 17. Dezember 1939, in der Zeit von 13 bis 18 Uhr freigegeben.

Außerdem gebe ich am Sonntag, den 24. 12. 1939 den Handel in offenen Verkaufsstellen, und zwar in der Zeit von 11 bis 13 Uhr den Handel mit Blumen, von 7 bis 9 Uhr den Handel mit Milch und von 11 bis 13 Uhr den Handel mit Zeitungen hiermit frei.

Der Verkauf von Weihnachtsgütern darf am 24. 12. 1939 bis 18 Uhr stattfinden.

Lodsch, den 15. 12. 1939. Der Polizeipräsident.

Offene Stellen

Deutsche Handelskammer
Warschau

sucht ab sofort deutsche

Sekretärin

(Stenographie und Schreibmaschine). Gehalt RM. 150.- bis 250.-

Gesuche mit Zeugnisabschriften, Bild und eigenhändig geschriebenen Lebenslauf zu richten an: Deutsche Handelskammer in Warschau, Deutsche Dienstpost Wien, Warschau C I, Postfach 25. 15216

Techniker für Architektur-
Vairo gesucht. Sauberer Zeichner und Statiker bevorzugt.

Petrikauer Straße Nr. 188, bei Saefner. 15241

Tüchtige Köchin, mit allen Hausarbeiten vertraut, wird sofort gesucht. Zu melden Kilinski-
straße 176, E. Berndt. 15185

Verkäuferin für Certifikatenladen gesucht. Näheres: „Eis“, Petrikauer Straße 92, von 5-7 Uhr. 15233

Kassiererin

branchenunabhängiger Verkäufer, Verkäufer für Konfektion und 2 Verkäuferinnen für Manufaktur- und Galanteriegeschäft gesucht. Warenhaus E. Rübiger & Procholski, Neustädterstr. 1. 15225

Sofort Helfer für Apotheke gesucht. Zu melden Petrikauer Straße 8/11, links. 15258

Die Deutsche Reichspost stellt sofort jüngere, gesunde und zuverlässige weibliche Volksdeutsche die Schreibmaschine schreiben können und möglichst auch Kurzschriftkundig sind, für den Kanzlei- und Bürodienst bei der Reichspostdirektion in Posen ein. Bewerbungen sind an die Reichspostdirektion Posen, Wilhelmplatz 3, zu richten.

Wunderchöner
Glas-Christbaumschmuck!
(Klein- und Großverkauf)
L. Müller, Lodsch, Kilinski-Str. 205
(Ecke Napiorkowskistr.)
Im Dienst am Kunden
stehen die Geschäftsanzeigen der „Lodischer Zeitung“, denn sie weisen ständig gute Einkaufsquellen nach. — Dauer-Inserenten erhalten Nachlässe nach Preisliste.

Schmerz erfüllt bringen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die tieftraurige Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere innigstgeliebte Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Christine Ludwig

geb. Krause

im Alter von 69 Jahren am Donnerstag, dem 14. d. M., um 9 Uhr früh ganz unerwartet zu sich in die Ewigkeit abzurufen. — Die Beerdigung unserer lieben Dahingegangenen findet am Sonntag, d. 17. d. M., pünktlich um 2 Uhr nachmittags von der Leichenhalle des neuen evangelischen Friedhofs (Wiesnerstraße) aus statt.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen



Schmerz erfüllt bringen wir allen unseren Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter Gatte, unser lieber Sohn, Schwiegerohn, Bruder, Schwager und Onkel

Serdinand Schindler

im Alter von 36 Jahren auf der Seinfahrt vom Dienst schmerzlos aber plötzlich verschieden ist.

Die Beerdigung unseres teuren Entschlafenen findet am Sonnabend, dem 16. Dezember 1939, vom Trauerhause Pabianice, Pułaski-Straße Nr. 22, aus, um 2 Uhr nachmittags auf dem evangelischen Friedhofe in Pabianice statt.

In tiefer Trauer: Die Hinterbliebenen

Donnerstag, den 14. Dezember 1939, verschied nach langem Leiden mein innigstgeliebter Gatte, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Großvater

Bruno Baumgart

im Alter von 50 Jahren. — Die Bestattung des teuren Entschlafenen findet Sonntag, den 17. d. M., um 14.30 Uhr von der Leichenhalle des evangelischen Friedhofs (Wiesnerstraße) aus statt.

Am stillen Beileid bitten:
Die trauernden Hinterbliebenen.

Von großem Möbelhaus

wird Verbindung mit
leistungsfähigen Möbelfabriken

gesucht,

die in großen Posten (in Ladungen) bald oder im Laufe des Jahres 1940 gegen sofortige Kasse anfertigen können. Es kommen alle Arten möglichst wertvoller Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Wohnzimmer in Stil und modern in Frage. Kauf gegen sofortige Kasse.

Zuschriften möglichst mit Abbildungen unter „1000“ an die Lodscher Zeitung erbeten.

Winter-Dachpappen

liefern ich meiner geschätzten Kundschaft in jeder Menge und Güte in alter bewährter Qualität, da mein Betrieb den ganzen Winter über im Gange bleibt.

Dachpappenfabrik B. KOWALSKI
Gegr. 1910

Lodsch, Ragower Straße 60a. Tel. 150-98.
Imprägnierte Teerpappen mit u. ohne Sand, Teer, Steinkohlenshartpech, Klebemasse, Karbolinum, Zement.

Buchhalter/in

mit Durchschreibebuchführung vertraut, gewissenhaft und forspäßig, für Dauerstellung von deutschem Unternehmen gesucht. Handgeschriebene Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften unter „877“ an die Lodscher Ztg.

Ladenregal

3,50 m breit und 3,25 m hoch ist preisgünstig zu verkaufen. Zu besichtigen in der Geschäftsstelle der „Lodscher Zeitung“, Petrikauer Str. 88.

Führerblätter, gerahmt und ungerahmt, zu Katalogpreisen, sowie Flaggen in guter Qualität und verschiedenen Größen, kaufen Sie bei Max Renner, Loda, Petrikauer Straße 165, Fernspr. 188-82, Buch- und Schreibwarenhandlung. 7635

Frische Hefe

„Wola Krzysztoporska“ stets auf Lager. Viktor Frey & Co., Agentur, Loda, Siedleckastr. 4, Tel. 227-87. Wiederverkäufer erwünscht. 15237

Kolonialwarenladen mit großer angrenzender Wohnung, Büffet (Marmorplatte), Eckladen, umständehalber sofort zu verkaufen. Sierakowlistr. 51, Wagner. 15187

Wäscherolle zu verkaufen. Näheres in der Lodscher Zeitung. 15194

Gebrauchtes, guterhaltene Stehpult und Schreibmaschine zu kaufen gesucht. Gall, Köpke & Sohn, Posenerstr. 3. 15198

Bekanntmachung der Reichsärztekammer

1. Die Dienststelle für den Bereich der Stadt und der früheren Wojewodschaft Lodsch befindet sich vorläufig in Lodsch, Evangelische Straße 9, Fernruf Nr. 133 50. Sprechstunden 9—13 Uhr.
2. Sämtliche Ärzte in diesem Bereich werden aufgefordert, umgehend durch Brief (nicht mündlich) einen Meldebogen anzufordern (genaue Wohnungsadresse ist erforderlich).
3. Wohnungswechsel und Neuniederlassungen können nur mit Genehmigung der Reichsärztekammer erfolgen.
4. Kein Arzt darf ohne Erlaubnis der Reichsärztekammer seinen Praxisbereich verlassen oder seine Praxis schließen. Zuwiderhandlung wird bestraft.

Lodsch, den 15. 12. 1939

Der Leiter:
Dr. Meyer
Hauptsturmführer

Es wird hiermit allen stimmberechtigten Mitgliedern der Evangelisch-Philantropischen Gesellschaft zur Kenntnis gebracht, daß auf Grund von § 43 der Satzungen am 28. Dezember um 17 Uhr im ersten und um 18 Uhr im zweiten Termin in den Räumen der Deutschen Genossenschaftsbank, Kościuszko-Allee 45/47, eine

ausserordentliche Generalversammlung

mit folgender Tagesordnung stattfindet:

1. Annahme der deutschen Fassung der Satzungen.
2. Eventuelle Auflösung der Gesellschaft.
3. Freie Anträge.

Anträge müssen mindestens 8 Tage vorher schriftlich dem Vorstände mitgeteilt werden.

Der Vorstand
der Evang.-Phil. Gesellschaft

Ein guter Rasierpinsel

und ein Stülchen echte „Dirin“ Rasierseife ist ein begehrtes Weihnachtsgeschenk — beides erhältlich bei Hugo Stittel, Petrikauer Str. 145.

Sparbücher der Pabianicer Kommunalparlase (K.K.O.) Nr. 962 und 9233 auf die Namen Wiesław Jan und Marian Teodor Nowak, verlorengegangen. Diese Sparbücher werden für ungültig erklärt. 15244

Personalausweis Nr. 682176, ausgestellt in Putomierk auf den Namen Jan Pawłowski, verloren. 15248

Kleine Anzeigen

kosten nicht viel und erzielen bei tausenden von Lesern

große Wirkung

Verschiedenes

Letztmalige Aufforderung
Sämtliche ehemaligen Hauswirtschaftsvorstände des Hauses Narutowiczstraße 54 haben sich Sonnabend, den 16. 12., um 14 Uhr bei der Hausverwaltung einzufinden. 15264

Volksdeutscher (Herr oder Dame) mit M. 7000.— als Teilhaber (evtl. im Nebenverdienst) gesucht zur Erweiterung eines konkurrenzlosen Handelsgeschäfts. Vermittler verboten. Angebote unter „379“ an die Lodscher Zeitung. 15246

Wechsel: 1000.— St. Ausgestellt: 1. V. 1939, Zahltag: 25. X. 1939, Aussteller: F. Pladel, Order: Jan Speidel & Co., Adolf Doral & Co., wurde gestohlen und wird hiermit für ungültig erklärt. Dr. R. Geier. 15247

Personalausweis, Passierschein und Taufschein auf den Namen Marta Hoffmann, Sterniewice, Kościuszkostr. 18, gestohlen und werden für ungültig erklärt. 15267

Damenpelz, in bestem Zustande, zu kaufen gesucht, Auguststraße 7, 3. Etage. 15245

Ludwig Kuk

Bekleidung - Textilien

(vorm. „Blawat Polski“
Polnische Buntwaren)

Lodsch, Zgierskaskstr. 29

Mein Betrieb liegt
geschaffen in der
deutschen Arbeitskraft.

Mein Warenhaus

für

Manufakturwaren

allerhand Bekleidung und jegliche Galanteriewaren ist, um auch der werktätigen deutschen Bevölkerung den

Weihnachtseinkauf

zu ermöglichen, am

Sonntag, d. 17. Dezember 1939

in der Zeit v. 10 bis 16 Uhr geöffnet.

Ich empfehle in großer Auswahl im Rahmen der Bezugshinbeschränkung: Herren-, Damen- und Kindermäntel, Sacco- und Arbeitsanzüge, Weinleider, Herrenstoffe von den einfachsten bis zu den besten, Damen-Woll- und Seidenstoffe, Baumwollwaren jeglicher Art, Galanteriewaren für Herren, Damen- und Kinder, Umschlag- und Kopfstücker, auch Damen- und Herrenschuhe, Gardinen, Läufer, Damentaschen und Schulfartikel.

Ab Neujahr wird mein Haus
nach der Petrikauer Str. 47 übertragen.

Elegante Herren- u. Damenstoffe

nur bester Qualität verkauft das deutsche Fabriklager

GEORG BOTH

Radwańska-Strasse 12, II. Stock

Fernruf 280-99

Auch meterweise zu Fabrikpreisen

Elegante Stoffe

empfehlen in reichhaltigster Auswahl zu billigen, aber festen Preisen

E. RESTEL & Co.

ältestes deutsches Tuchgeschäft am Plage

100 Petrikauer Straße 100

Lichtspiel-Theater „CASINO“

Petrikauer Str. 67

Heute und die folgenden Tage:

„Pour le Merite“

Ein Großfilm mit Paul Hartmann, Herbert A. E. Böhme, Feik Kampers, Jutta Freybe, Gisela v. Collande u. a. Herstellungsgruppe u. Spielleitung: Karl Ritter Sensationelle Flugaufnahmen, wie sie in dieser Großpartigkeit in einem deutschen Film noch nicht gezeigt wurden, stehen im Mittelpunkt dieses neuen Spionefilms der Ufa.

Das

Deutsche Gymnasium

erinnert alle Eltern daran, daß sie verpflichtet sind, bis zum 16. XII. d. M. das Schulgeld für das 1. Halbjahr einzuzahlen. Die Kasse amtiert von 8—14 und 17—19 Uhr.